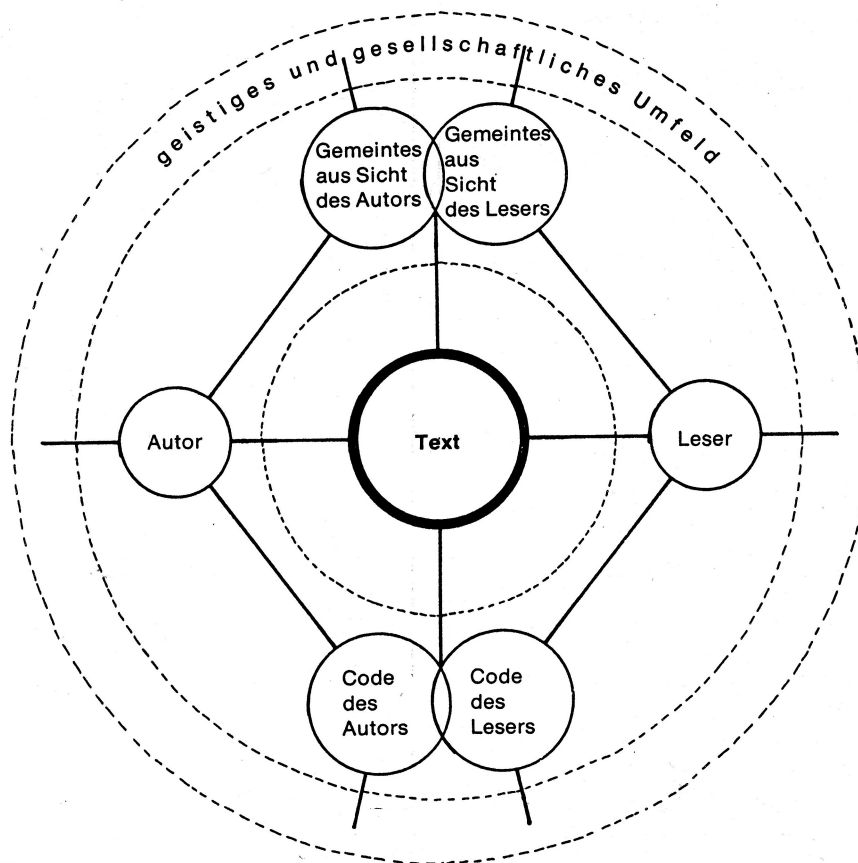


Über das Verstehen von literarischen Texten

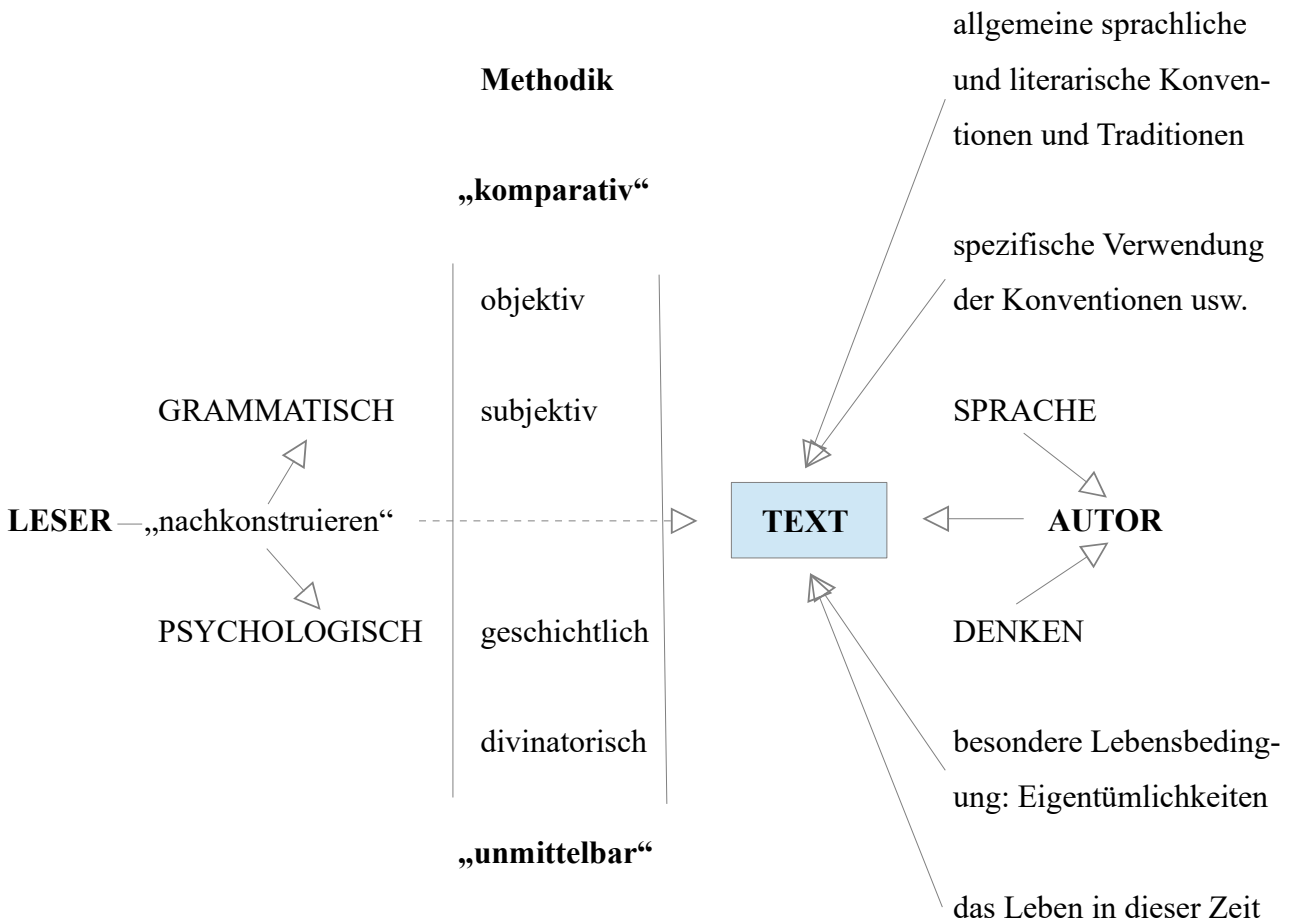
Einen guten Überblick über die grundsätzlichen Überlegungen zum Verstehen von literarischen Texten gibt die folgende Graphik¹. Sie zeigt alle wichtigen Bezugsgrößen: die an der Kommunikation beteiligten Subjekte (Autor, Leser) und das Objekt (Text). Das soziale und historische Umfeld wirkt sich auf den Verstehensprozess aus, da die beteiligten Subjekte eventuell in unterschiedlichen Schichten, Klassen, Gesellschaften, Kulturen und Zeiten leben. Wenn man diese Faktoren, also den Kontext, nicht in das Verstehen einbezieht, spricht man von einer **textimmanenten** Betrachtung.



Das hier abgebildete **textübergreifende Verstehen** bezieht die Biographie, Psychologie, das soziale Umfeld der Autorin, des Autors mit ein. Sie fragt zum Beispiel nach deren Absicht, der Bedeutung eines Werks zur Entstehungszeit oder versucht das Verhältnis zu anderen Texten zu klären.

¹ Quelle nicht bekannt.

Friedrich Schleiermachers einflussreicher Entwurf einer philologischen Verstehenstheorie aus dem 19. Jahrhundert lässt sich so zusammenfassen²:



Erklärung

Die Autorin, der Autor wird beeinflusst von allgemeinen und individuellen historischen und gesellschaftlichen Faktoren, die sich in seinem Denken und seiner Sprache und somit im Text wiederfinden. Die Leserin, der Leser konstruiert den Text auf der Ebene der Sprache grammatisch nach, auf der Ebene des Denkens psychologisch. Ein Teil der **Methoden** werden mittelbar und unmittelbar auf den Text angewandt, sie sind objektiv und subjektiv, versuchen den Text in seiner Geschichtlichkeit zu verstehen und durch direkte Einfühlung. Übergeordnetes Ziel in diesem Modell ist es, **den Menschen hinter dem Text zu verstehen**.

Insgesamt spiegelt Schleiermachers Hermeneutik ziemlich genau das, was der Literaturdidaktiker Kaspar Spinner als Balance zwischen subjektivem Angesprochensein und genauer Textwahrnehmung bezeichnet.³

² Nach: Tilmann Köppe und Simone Winko (2008): Neuere Literaturtheorien. Stuttgart, S.10-29.

³ Kaspar H. Spinner (2006): Literarisches Lernen, Praxis Deutsch, Jg. 33, Heft 200, BASISARTIKEL

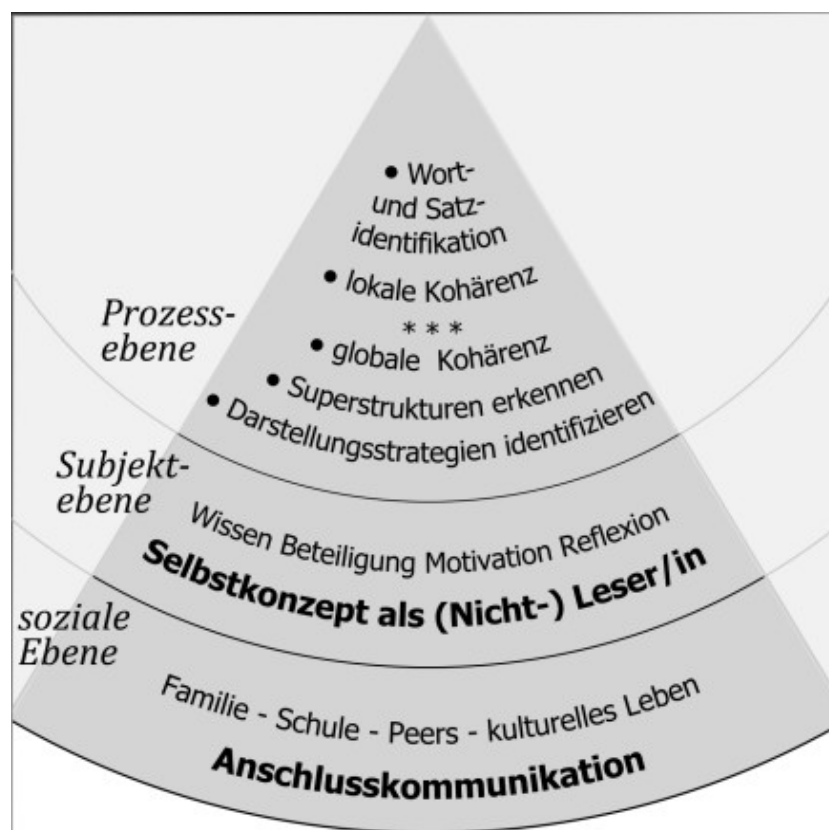
Lesekompetenz

Eines der bekanntesten Modelle zur Lesekompetenz ist das von Cornelia Rosebrock und Daniel Nix⁴. Das „Mehrebenenmodell des Lesens“ fasst Erkenntnisse der Kognitionstheorie und der Lesesozialisation zusammen. Die Ebenen sind:

Prozessebene Wort- und Satzidentifikation, lokale Kohärenz, globale Kohärenz verstehen, Superstrukturen erkennen, Darstellungsstrategien identifizieren

Subjektebene Wissen, Beteiligung, Motivation, Reflexion, Selbstkonzept als (Nicht-) Leser/in

Soziale Ebene Familie, Schule, Peers, kulturelles Leben, Anschlusskommunikation



4 Cornelia Rosebrock / Daniel Nix (2008): Grundlagen der Lesedidaktik und der systematischen schulischen Leseförderung. Schneider Verlag Hohengehren.

Die Rolle der Leser

Anfang des 20. Jahrhunderts richten sich die **Verstehenstheorien** auf den **Text**. Was ein Text ist und wie er funktioniert, wird strukturalistisch erforscht. In den sechziger Jahren kommt eine neue Fragestellung dazu: Was passiert eigentlich bei denen, die einen literarischen Text lesen? Welche Prozesse laufen beim Verstehen von Sprache und welche beim Verstehen von Literatur ab?

Dieter Wolff fasst das Textverstehen zu einem sprachlichen **Verstehensmodell** so zusammen⁵:

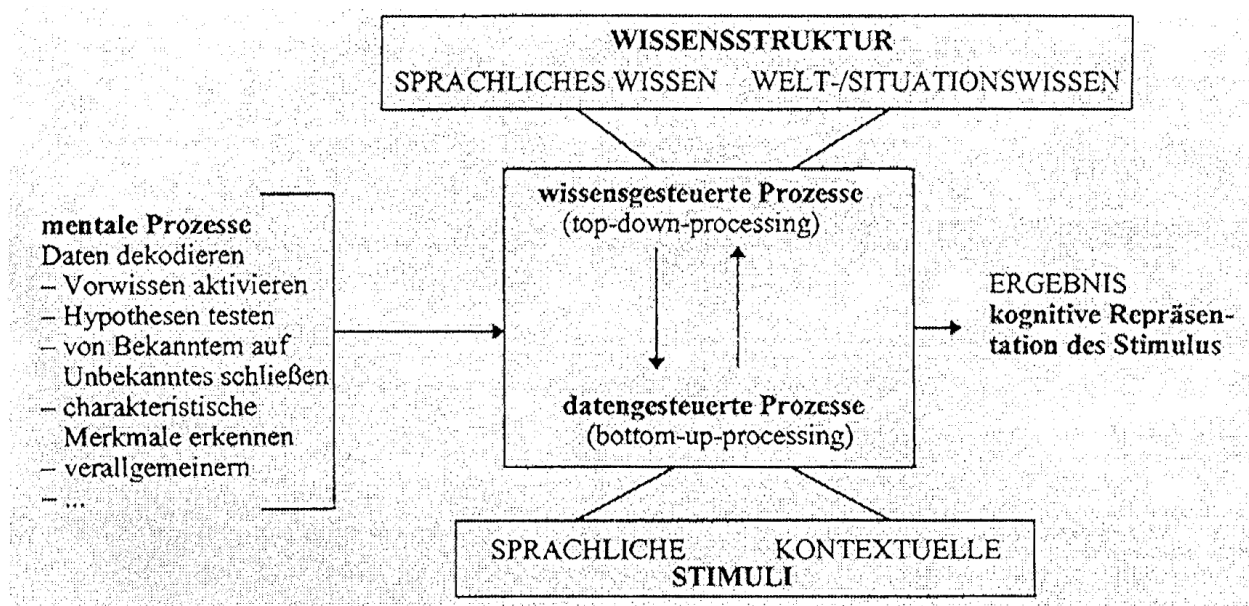


Abb. 4.2: Verstehensmodell (nach Wolff 1990: 616)

Die komplexeren oder höheren Verarbeitungsebenen sind in der Graphik oben, die niedrigeren Verarbeitungsebenen unten. Zu den niedrigeren Fertigkeiten gehört es, Buchstaben zu erkennen, sie zu Wörtern und Sätzen zusammenzufügen, also die „sprachlichen Stimuli“ oder Daten zu entschlüsseln.

Die Verarbeitungsprozesse finden nicht nacheinander statt, sondern gleichzeitig. Ein Beispiel: Sie kommen vom Einkauf. Ihr Mitbewohner wartet auf Sie. Er sagt: „Hast du ...“. Sie wissen schon jetzt aufgrund der grammatischen Konstruktion, dass eine Frage folgen wird. Sie erinnern sich, dass der Andere sie gebeten hat, etwas bestimmtes mitzubringen. Da sie es vergessen haben und ihren Mitbewohner gut kennen, wissen sie sogar schon, wie das Gespräch weiter verlaufen wird.

Beim Lesen von Literatur finden die gleiche Prozesse statt. Die **Daten** (Buchstaben, Wörter, Sätze)

⁵ Dieter Wolf (1990): Zur Bedeutung des prozeduralen Wissens bei Verstehens- und Lernprozessen im schulischen Fremdsprachenunterricht. In: Die Neueren Sprachen 89,6: S. 610-625.

werden entschlüsselt. Gleichzeitig stellt man **Hypothesen** darüber auf, wie die Geschichte weitergehen könnte. Ein klassisches Beispiel: Lena ist schon lange mit Paul befreundet. Sie lernt den gut aussehenden und wohlhabenden Max kennen. Diese Art von Geschichte, das wissen Sie aus Erfahrung, wird sich darum drehen, für wen Lena sich am Ende entscheidet. Während Sie lesen, stellen Sie automatisch Spekulationen darüber an, wie die Geschichte weitergeht. Durch das Lesen erhalten Sie permanent neue Daten, mit denen Sie ihre Hypothesen abgleichen und eventuell verändern müssen. Das heißt, **Lesen** ist kein linearer, sondern **ein dynamischer Prozess**. Sie pendeln permanent zwischen dem Text und den Voraussagen, die Sie über dessen Fortgang machen. Ihre Voraussagen und Erwartungen werden wie bei jeder Lektüre durch Ihr Wissen über die reale Welt gesteuert. Sie antizipieren. Beim Lesen von Literatur kommt allerdings noch etwas hinzu. Sie kennen diese Art von Geschichte und deshalb erwarten Sie, dass sich die Geschichte so entwickelt, wie es dem Genre „Liebesroman“ entspricht. Wird diese **Erwartung** nicht erfüllt, sind Sie entweder überrascht oder enttäuscht. Eventuelle fühlen Sie sich dann provoziert.

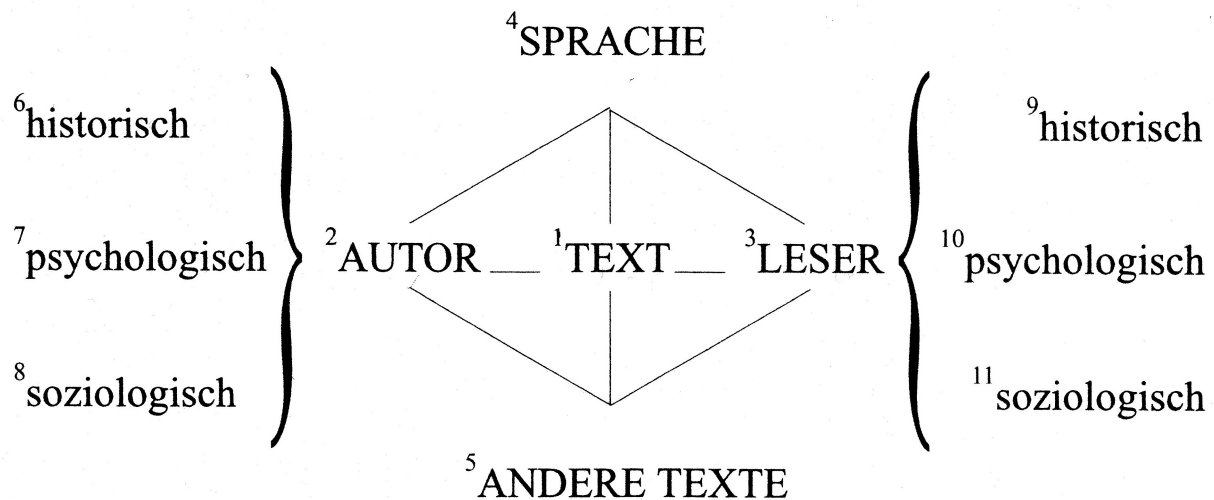
Nun besteht „die Literatur“ aus vielfältigen Gattungen und Genres, Moden und Trends. Das heißt, auf Seiten der Leser gibt es eine Vielzahl von **Lesererfahrungen und Erwartungshaltungen**. Oft ist es so, dass diejenigen, die im „Handlungsfeld“ Literatur tätig sind, versuchen, die Erwartungen der Leser zu erkennen und zu bedienen. Ein Buch, das den Erwartungen vieler Leserinnen und Leser entspricht, verspricht ein gutes Geschäft zu werden. Daraus ergibt sich ein interessanter Zirkel aus Texten und Erwartungen.

Literarische Texte unterscheiden sich von anderen Texten dadurch, dass sie oft nicht eindeutig sind. Anders als bei einer Gebrauchsanleitung oder einem Gesetzestext geht es in der Literatur nicht darum, etwas möglichst eindeutig zu formulieren. Ein literarischer Text soll die Phantasie anregen. Das heißt, er sollte so konstruiert sein, dass beim Lesen Vorstellungen und Bilder entstehen oder dass das Geschriebene Assoziationen auslöst und die Leser angeregt werden, etwas, das im Text nicht direkt gesagt wird, durch eigene Vorstellungen zu ergänzen. Genau das führt dazu, dass derselbe Text bei unterschiedlichen Lesern unterschiedliche Vorstellungen auslöst und sie ihn auf unterschiedliche Weise verstehen.

Allerdings ist dieses unterschiedliche Verstehen nicht beliebig. Die interessante Frage lautet: Wie ist der Text als sogenannte **Rezeptionsvorgabe** konstruiert, die ganz bestimmte Vorstellungen erzeugt, so dass aus einem konkreten Objekt ein imaginäres Objekt wird?

Die literaturwissenschaftliche Disziplin, die sich mit diesen Fragen beschäftigt, heißt **Rezeptionsästhetik oder Rezeptionsforschung**. Sie schließt in Deutschland an die Hermeneutik von Hans-Georg Gadamer an (siehe unten). Eines der bekanntesten Bücher, „Der Akt des Lesens“ stammt von Wolfgang Iser und erschien 1976.

Die folgende Graphik fasst diese Aspekte noch einmal zusammen Die Zahlen entsprechen den **literaturwissenschaftlichen Methoden**, die man den Aspekten zuordnen kann.⁶



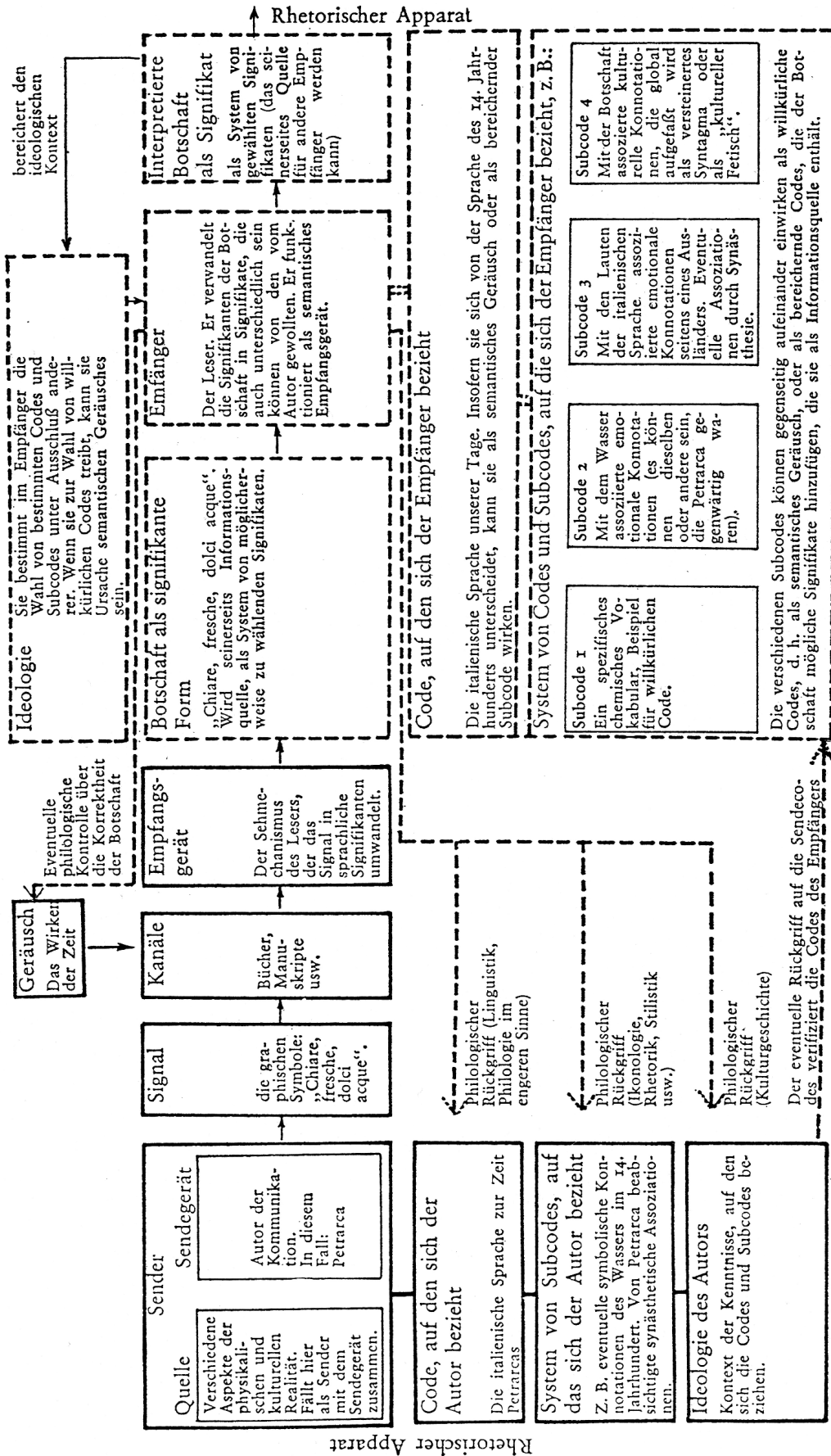
- 1 *Textimmanente Interpretation*: nur die Textanalyse
- 2 *Intention der Autorin, des Autors*: Versuch, den Menschen zu verstehen
- 3 *Rezeptionsästhetik*: die Leserin, der Leser schafft das Werk im „Akt des Lesens“
- 4 *Linguistische Poetik*: sprachliche Struktur des Textes (Formalismus)
- 5 *Intertextualität*: Bezug des Textes auf andere Texte
- 6 *Positivismus*: Biographie der Autorin, des Autors wird herangezogen
- 7 *Psychoanalytisch*: das Unbewusste der Autorin, des Autors wird ergründet
- 8 *Marxistische Interpretation*: Interpretation in Bezug auf die Klassenlage
- 9 *Wirkungsgeschichte*: der „Erwartungshorizont“ der Leserschaft wird untersucht
- 10 *Leserpsychologie*: Mentalitätswandel, Wandel der Leserschaft ist Thema
- 11 *Literatursoziologie*: die Konventionssysteme der Literaturgesellschaft

Etwas unübersichtlich aber sehr aufschlussreich ist das Diagramm von Umberto Eco⁷. Er verwendet andere Termini als Arnold und Detering.

⁶ Heinz Ludwig Arnold und Heinrich Detering (Hg.) (1996): Grundzüge der Literaturwissenschaft. München, S.11.

⁷ Umberto Eco (1972): Einführung in die Semiotik. München.

MODELL DES DECODIERUNGSPROZESSES EINER POETISCHEN BOTSCHAFT



Alle diese Modelle sind beschreiben das Sprach- und Textverstehen, aber auch das hermeneutische Verstehen. Streng genommen bedeutet Verstehen den Versuch, den Sinn eines Textes zu erfassen. Verwendet man den Begriff etwas weiter, fällt unter dieses Verstehen auch die Kommunikationsabsicht der Textproduzentin, des Textproduzenten. Daran kann sich sogar der Versuch anschließen, zu verstehen, was jenen selbst gar nicht bewusst gewesen ist und was ihr Fühlen, Denken und Schreiben beeinflusst hat.

Das Sicheinlassen auf die **Unabschließbarkeit des Sinnbildungsprozesses** nennt Kaspar Spinner als einen seiner elf Aspekte des literarischen Lernens. Diese Unabschließbarkeit führt Spinner auf die **Komplexität, Widersprüchlichkeit und Offenheit literarischer Texte** zurück. Aber es sind nicht die literarischen Texte allein. Die hier angeführten Modelle zeigen, aus wie vielen **Perspektiven** und mit wie vielen unterschiedlichen **Methoden** man versuchen kann, literarische Texte zu verstehen.

Erklärungen dafür, warum der Verstehensprozess künstlerischer Werke prinzipiell unabschließbar sei, finden sich im Hauptwerk des Philosoph Hans-Georg Gadamer⁸. Er teilt den Verstehensprozess in **drei hermeneutische Zirkel** auf. Diese beginnen immer wieder von vorn, da das verstehende Subjekt, wenn es einen Zirkel durchlaufen hat, einen neuen Erkenntnisstand über das Werk erworben hat und diesen bei der nächsten Rezeption in den Verstehensprozess einbringt.

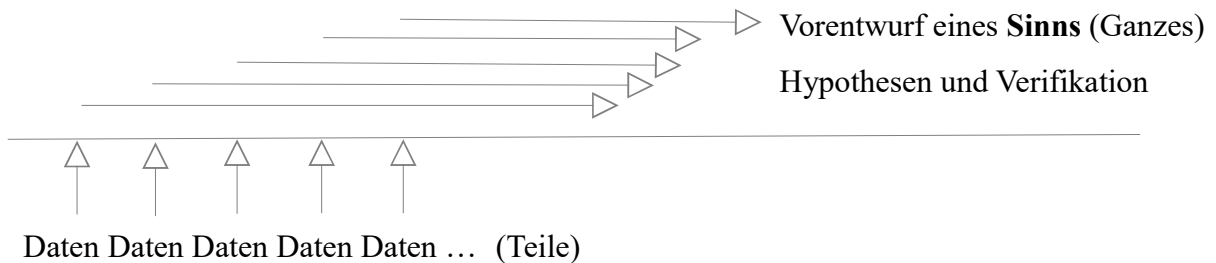
Der erste Zirkel besteht aus den **Teilen und dem Ganzen**, der zweite aus dem **Werk und dem Rezipienten** und der dritte aus der **Bedeutung des Werkes früher und heute**. Beim ersten Rezeptionsprozess haben die Rezipienten noch keine Vorstellung vom Ganzen. Sie setzen es erst aus den Teilen zusammen. Bei der zweiten Lektüre gibt es die Vorstellung vom Ganzen und die Teile bekommen einen anderen Stellenwert und eine andere Bedeutung. Das wiederholt sich bei jeder weiteren Lektüre. Genauso ist es mit dem Verhältnis der Lesenden zum Text, da sich die Rezipienten durch und während der Lektüre verändern. Beim Versuch, die Vergangenheit zu verstehen, kommt noch etwas hinzu. Es ist zu bedenken, dass unser gegenwärtiger Horizont ein Ergebnis dieser Vergangenheit ist und dass sich mit jeder heutigen Lektüre eines alten Textes unser Bild von der Vergangenheit verändert.

Findet ein interpretierendes **Gespräch** zwischen mehreren Leser*innen statt, greifen diese (unendlichen) Zirkel ineinander und vervielfachen die Verstehensmöglichkeiten.

8 Hans-Georg Gadamer (1960): Wahrheit und Methode. Grundzüge einer philosophischen Hermeneutik. Tübingen

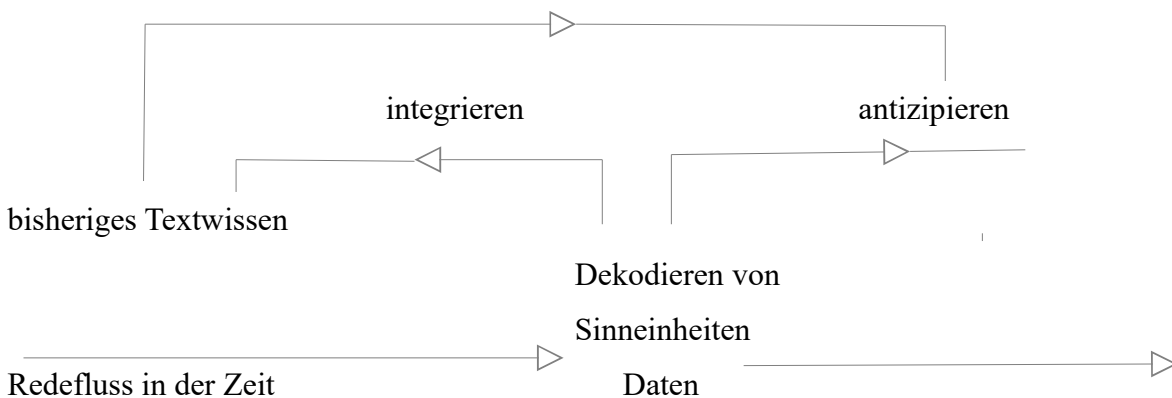
Der Verstehensprozess **vom Teil zum Ganzen** bei Gadamer und in der Sprachwissenschaft.

Gadamer



Der Vorentwurf eines Sinns ist ein „Vorgriff auf die Vollkommenheit“. Das heißt, rezipierend setzt man voraus, dass die Teile ein sinnvolles Ganzes ergeben.

Sprachwissenschaft⁹



Neben der hermeneutischen Erklärung für die Unabschließbarkeit des Sinnbildungsprozesses gibt es eine sprachwissenschaftliche. Natürliche Sprachen sind vage. „Pferd“ kann drei Bedeutungen haben. Der Satz „das Pferd steht gut“ kann sich auf die Schachfigur und das Turngerät beziehen. Ein Stilzug im Funktionalstil der Wissenschaften ist Genauigkeit. Mit Definitionen und großer syntaktischer Exaktheit versuchen Wissenschaftler*innen die **Vagheit** möglichst gering zu halten. Daran, dass selbst wissenschaftliche Texte oft mehrdeutig sind, kann man erkennen, wie schwierig es ist, diese Vagheit tatsächlich zu reduzieren.

Dass es Vagheit gibt, liegt daran, dass Sprache nichtsprachliche Phänomene modellhaft zu erfassen sucht, mit Subjekt, Prädikat, Objekt, Qualität und Quantität, Kausalität und Finalität. Außersprachliche Sachverhalte werden dafür schematisiert. Diese Schemata bezeichnet man als Skripts und

⁹ Günther Storch (2009): Deutsch als Fremdsprache – Eine Didaktik. Paderborn, S. 140.

Frames. Hinter „eine Fahrkarte kaufen“ verbirgt sich eine Abfolge von Handlungen, hinter „Bahnhof“ das Wissen um einen Ort. Das Wort „Bahnhof“ wird über seine denotative Bedeutung hinaus ganz unterschiedliche Bilder und Assoziationen hervorrufen, je nach dem, welchen Bahnhof man sich vorstellt, den in Berlin oder den in Neustadt. Hinzu kommen die ganz persönlichen Erfahrungen, die man an Bahnhöfen gemacht hat. Ist der Ort, beziehungsweise das Wort positiv konnotiert oder negativ?

Mit diesen Unbestimmtheiten arbeitet Literatur. Im Gegensatz zu anderen Textsorten, bei denen ein wichtiges Ziel die Vagheitsreduzierung ist, spielen literarische Texte mit der Vagheit. In der Rezeptionstheorie gibt es dafür die Begriffe **Unbestimmtheitsstelle** und **Leerstelle**: „Immer dort, wo Textsegmente unvermittelt aneinanderstoßen, sitzen Leerstellen, die die erwartbare Geordnetheit des Textes unterbrechen.“¹⁰ An diesen Stellen ist der Leser gefordert die Textsegmente in eine Beziehung zueinander setzen. Man könnte diese Verfahren auch „Vagheitserhöhung“ nennen.

Vagheit erhöht sich aber auch durch **Metaphern, poetische Formulierungen und intertextuelle Bezüge**. Einerseits ist eine Metapher durch ihre immanente Logik begrenzt, andererseits ermöglicht sie den Rezipienten dadurch, dass Bedeutungen zueinander in Beziehung gesetzt werden, Assoziationen, die sehr weit und unterschiedlich sein können. Zum Beispiel in dem zusammengesetzten Wort „Flussarm“. Auf einer anderen Ebenen liegt die Intertextualität. Auch sie hat eine objektive Reichweite und eine subjektive Komponente, die durch die Perspektive und das jeweilige Wissen der rezipierenden Subjekte bestimmt wird.

Verstehen und Literaturdidaktik

Von den **elf Aspekten des literarischen Lernens**, die Kaspar Spinner¹¹ anführt, beziehen sich sechs auf diese Verstehensphänomene. Einerseits auf das, was im Rezeptionsprozess passiert, andererseits auf das Bewusstmachen und Verstehen dieser Prozesse.

1. Beim Lesen und Hören Vorstellungen entwickeln
2. Subjektive Involviertheit und genaue Wahrnehmung miteinander ins Spiel bringen
2. Sprachliche Gestaltung aufmerksam wahrnehmen
3. Metaphorische und symbolische Ausdrucksweise verstehen
7. Sich auf die Unabschließbarkeit des Sinnbildungsprozesses einlassen (siehe: Härle)
8. Mit dem literarischen Gespräch vertraut werden (siehe: Gerhard Härle: Gespräch)

10 Wolfgang Iser (1976): Der Akt des Lesens. München, S. 302.

11 Kaspar H. Spinner (2006): Literarisches Lernen, Praxis Deutsch, Jg. 33, Heft 200, BASISARTIKEL

Was ist „Interpretieren“?

Im Gegensatz zum Verstehen, das unwillkürlich ablaufen kann, ist eine **Interpretation** eine willentlich gesteuerte geistige und sprachliche Operation, die einem aus Zeichen bestehenden oder zeichenhaft aufgefasstem Gegenstand **Bedeutungen zuweist**. Beim Verstehen geht es darum, den Sinn eines Textes zu erfassen, beim Interpretieren wird der Text aus einer bestimmten Perspektive betrachtet. **Eine Interpretation hat eine argumentative Struktur**. Der Text oder Teile des Textes dienen dazu, eine bestimmte These zu belegen oder zu beweisen. Die Kompetenzen, die für die Verstehensprozesse (Hören, Lesen, Bilder, Film usw.) notwendig sind, sind Voraussetzung für das Interpretieren.

Eine diskursive Interpretation kann mündlich oder schriftlichen Charakter haben (ein Interpretationsgespräch oder eine Rezension, ein Essay, ein Aufsatz, eine Kritik usw.). Eine **Literatur-Interpretation** mit wissenschaftlichem Anspruch sollte darlegen, welchen Teilen des Interpretationsgegenstandes (Interpretandum) sie welche Wissensgehalte (Interpretamente) auf welche Weise zuschreibt.

Das **Interpretandum**: Um welchen Gegenstand geht es? Handelt es sich um eine Gedicht-, Roman-, Dramen-Interpretation usw.?

Das **Interpretament**: Wird der Gegenstand aus soziologischer, psychoanalytischer, geistes-, kultur- oder sozialgeschichtlicher Perspektive gedeutet?

Die **Interpretationsweise**: Wird der Gegenstand hermeneutisch, struktural, dekonstruktivistisch, semiotisch, durch Allegorese oder Symbol-Interpretation ausgelegt?

Die Interpretationsweise kann drei Ebenen haben. Die Analyse, die Kontextualisierung und die Interpretationsweise durch methodische Reflexion.

Die **Analyse** zielt auf ein willentliches und systematisches Verstehen. Dadurch wird dem Text ein kohärenter Sinn zugeschrieben. Problematisch daran ist, dass literarische Texte meist vieldeutig sind, teilweise sogar „sinnlos“ (z. B. Nonsense-Gedichte).

Die **Kontextualisierung** zielt auf ein Verstehen der Bedeutungsintentionen zu der Zeit, in der der Text entstanden ist. Es ist aber auch möglich, einen historischen Text (Nathan der Weise) aus heutiger Sicht zu interpretieren, bzw. zu kontextualisieren.

Die **methodische Reflexion** bezieht sich darauf, wie interpretiert wird. Zum Beispiel durch die

„Sequenzanalyse der objektiven Hermeneutik“. Sequenzanalysen gibt es auch in anderen Fächern (Mikrobiologie, Soziologie, Ökonomie, Filminterpretation usw.). Anders als die Inhaltsanalyse, die die Ganzheit des Textes betrachtet, untersucht man mit einer Sequenzanalyse Teile eines Textes. Diese werden nicht als fertiges Produkt betrachtet, sondern als Prozess, durch den der Sinn des Textes schrittweise aufgebaut wird.

Die **Funktionen einer Literatur-Interpretation** sind vielfältig. Sie kann darlegen, was zu verstehen ist oder zur Diskussion über eine bestimmte Auslegung auffordern. Ihr Ziel kann es sein, den semantischen Sinn des Gegenstandes darzulegen oder zu erklären. Sie kann aber auch dazu verwendet werden, eine bestimmte fachliche Sichtweise (historisch, soziologisch, psychologisch) oder ein Thema (Genderfragen, soziale Fragen, das Verständnis von Rassismus zu bestimmten Zeiten) anhand des Gegenstandes darzulegen oder zu erörtern. Mit der Interpretation kann auch eine indirekte Wertung des Gegenstandes verbunden sein¹².

Interpretationsweisen und Methoden

Genau wie das Schreiben und Lesen finden Interpretationen in einem gesellschaftlichen und historischen Kontext statt, der die Sichtweisen normativ und methodisch beeinflusst. Im 19. Jahrhundert ging es in erster Linie darum, zu verstehen, welche Intention ein Autor / eine Autorin mit dem literarischen Werk verfolgt hat. Die (berühmte) Frage, „Was wollte uns der Autor damit sagen?“, spiegelt dieses Erkenntnisziel. Um die Intention eines historischen Autors zu verstehen, muss der historische, soziale und geisteswissenschaftliche Kontext der Zeit rekonstruiert werden.

Im 20. Jahrhundert tritt der Text in den Mittelpunkt des Interesses. Bei der werkimmanenten Interpretation geht es darum, den Text ohne seinen Kontext zu interpretieren. Eine strukturalistische Interpretation bezieht sich auf die sprachliche „Materialität“ eines literarischen Werks.

Die mit den 60er Jahren aufkommende Rezeptionsästhetik fragt nach dem Verhältnis von Leser und Text. Ein wichtiger Aspekt ist hier die Vagheit der Sprache. Im Gegensatz zu anderen Textsorten nutzen literarische Texte diese Vagheit, um den Rezipienten Verstehensspielräume zu eröffnen.

12 Nach: Thomas Zabka (2007): Metzler Lexikon Literatur, Stuttgart, Weimar.S.356f.